

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 33' und B 23'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 536 (April 2026): A

Dienstag, 30. September 2025, 19.15 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk: [Feature¹]. 23. 11. 2023: Mia² ist
mit ihren drei Kindern allein in ihrer Drei-Zimmer-
5 Wohnung im Berliner Bezirk Treptow/Köpenick. Der
ältere Sohn schläft noch. Mutter und Tochter machen
Frühstück. Ihr Jüngster sieht aus dem Küchenfen-
ster, wie Polizisten zu ihrem Haus kommen. Der Drei-
jährige ist aufgeregt. Es klingelt an der Haustür.
10 „Warten Sie bitte hier! Ich rufe meinen Anwalt
an.“ Dann sind die alle hereinmarschiert und haben
sich in den Flur gestellt. Und die Polizistin ist
einfach ins Zimmer gegangen und hat ihn geweckt.
Ich (habe) [hatte] ihnen vorher gesagt: „Er schläft
15 noch, und ich möchte ihn wecken.“ Also [er] war
eigentlich nur am³ Weinen. Das muß so verwirrend für
ihn gewesen sein!“

Sie soll für ihren 10jährigen Sohn schnell eine
Tasche packen, nur für wenige Tage. Er geht ins
20 Badezimmer. Ein Polizist reißt die [Badezimmer]tür
auf und beobachtet, wie er sich ankleidet und zur
Toilette geht: Der Junge könnte ja durchs Fenster
flüchten! „Dann haben ein oder zwei Polizisten, die
dann so im Flur standen, (haben) die ganze Zeit
25 Druck gemacht, haben gesagt: „Jetzt mal ein bißchen

1) auf deutsch: das Hörbild, -er (404, 39, Z. 51)

2) Maria in verkürzter Form

3) an + Infinitiv mit dem bestimmten Artikel / sein
(Umgangssprache): dabei sein, etwas zu tun

schneller alles hier!“ Worauf ich gesagt habe: „Es
dauert so lange, wie es dauert. Ein bißchen Ver-
ständnis hier bitte!“ „Ja, mir ist das egal. Ich
nehme Ihren Sohn auch im Schlafanzug mit.“ Dann sind
5 sie mit ihm hinausgelaufen, also zu den Polizeiau-
tos, alle zusammen, sind eingestiegen und weggefahr-
en. Und wir waren erst mal nur am³ Heulen.“

Fast 2 Jahre wird Mia ihren Sohn danach nicht
mehr sehen. „Kindesherausgabe: Wenn Eltern von
10 **Schulverweigerern** das Sorgerecht verlieren“: ein
Feature¹ von Charly Kowalczyk.

„Es gab auch 2 Polizisten, die zu zweit so ein
großes, schwarzes, kofferähnliches ‚Geschütz‘ getra-
gen haben, (wo) [von dem] mir später Freunde gesagt
15 haben: ‚Das nennt sich Rammer‘. Das ist wohl zum
Türaufbrechen. Weil ... Ich habe die Tür dann halt
aufgemacht, und dann hat sie sich – „die Schwester
[des Jungen]“ – vor seine Zimmertür gestellt und
geweint und gerufen: ‚Nein! Die kriegen⁴ meinen Bru-
20 der nicht!“

„Der Senat hat mit Beschluß vom 25. 8. 2023 der
Mutter im Wege der einstweiligen Anordnung aufgege-
ben, bezüglich des Kindes für die Einhaltung der
Schulpflicht zu sorgen und ihn regelmäßig zu einer
25 staatlich anerkannten Schule zu bringen, sowie den
regelmäßigen Schulbesuch binnen eines Monats seit
Zustellung des Beschlusses durch eine Bestätigung
der Schule nachzuweisen.“

Mehr als 3 Jahre ist der Sohn dann kaum mehr zur

4) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

Schule gegangen. Drei Monate später ergeht die [folgende] einstweilige Anordnung: „Die Mutter wird verpflichtet, das Kind nebst den zum persönlichen Gebrauch des Kindes bestimmten Sachen an den Ergänzungspfleger herauszugeben. [Unterschrift:] Prof. Dr. Ernst, Vorsitzender Richter am Kammergericht, 20. 11. 2023“

„Ich habe keine Sanktionen⁵ oder Bußgeld-Bescheide oder irgendetwas in der Form gekriegt⁴. Also ich habe vom Schulamt mal eine Verwarnung bekommen, in der ich (mich) irgendwie erklären sollte, warum die Kinder unentschuldigt fehlen, und dann kam nie wieder etwas von denen. Also es gab keine Familienhilfe oder Einzelfallhilfe oder irgendeine andere Hilfe. Also es gab einfach gar nichts.“ Das Jugendamt schreibt dazu, daß Familienhilfe im allgemeinen von den Eltern beantragt und zugelassen werden müsse.

Die Eltern haben sich 2015 getrennt. Sohn und Tochter leben danach im „Wechsel-Modell“: je zur Hälfte beim Vater und der Mutter. Der Vater arbeitet als Elektroniker, die Mutter als Einzelhandelskauffrau. Mia hat in einer neuen Partnerschaft ein 3. Kind, der Vater 2 Kinder mit seiner 2. Frau. Wegen der Schulschließungen während des Jahres 2020, ausgelöst durch die Corona-Pandemie, gibt Mia ihre Arbeit auf. Die Kinder verbringen nun wesentlich mehr Zeit bei ihr als beim Vater.

„Das war am Anfang wirklich richtig schwer, weil: Es war so überfordernd – und ich habe das auch von

5) sanctus (lat.): heilig; sanktionieren: an|er|kennen, [als strafbar] bestätigen, bestrafen

so vielen andern Familien gehört –, immer diesen Druck auf die Kinder auszuüben – ‚Los, macht jetzt die Aufgaben!‘ –, und nach vielen Streitereien hier zu Hause und diesem Druck, den wir dann von den Lehrern bekommen haben, den wir dann an die Kinder weitergeben sollten, habe ich mich dann damit beschäftigt.“

Durch einen Freund lernt sie Eltern kennen, die ähnlich „ticken“ wie sie. Gemeinsam suchen die Familien nach Lernmaterial, um ihre Kinder zu Hause zu unterrichten – auch, weil die Schulen selbst mit dem „Online“-Lernen überfordert [zu sein] scheinen.

„Ja, und dann ging das los [damit, daß sie wieder in die Schule gehen sollten, wo es dann nicht mehr zur Wahl gestellt wurde. Und dann kam so dieser Widerstand, das Rebellische, und: ‚Die andern Länder(, die) machen das doch auch – Dänemark und Italien –, und da gibt's dann⁶ diese Tests und Prüfungen halbjährlich oder einmal im Jahr, um zu gucken, (daß) [ob] das wirklich klappt⁷.“

Mias Kinder waren nicht die einzigen, die nicht zur Schule gingen. Doch in Deutschland wird nicht erfaßt, wie viele Schulkinder ganz oder teilweise dem Unterricht fernbleiben. Manche (Expertinnen und) Experten sprechen von 4 – 5 %. Aber das seien nur Spekulationen, sagt der Schulabsentismus⁸-Forscher Heinrich Ricking. Schulvermeidung spiele auch eine immer größere Rolle in Sorgerechtsverfahren:

6) um festzustellen, ob die Kinder, auch ohne zur Schule zu gehen, genug gelernt haben

7) klappen (Umgangssprache): gut gehen, gelingen

8) absentia (lat.): die Abwesenheit

„Gerade das bewußte Zurückhalten von Eltern oder Elternteilen des Kindes vom Schulbesuch wird als Form von Kindeswohl-Gefährdung bewertet. Und wenn man sich die Konsequenzen anschaut – kein oder nur
5 ein sehr schlechter Schulabschluß, eine problematische berufliche Integration, soziale Integration gefährdet –, dann merkt man schnell, daß das durchaus auch substantiell ist, und daß so ein Verhalten – also Schulabsentismus in dieser Variante – nicht
10 nur ein schulisches Problem ist, sondern ein Lebensproblem wird. Dann kann man schon nachvollziehen⁹, daß ein solches Verhalten von Eltern zum Nachteil ihrer Kinder Folgen hat.“

Der Staat greife aber bei Schulabsentismus oft
15 unverhältnismäßig hart durch, meint Heinrich Rikking. Er ist Professor für den Förder-Schwerpunkt „Emotionale und soziale Entwicklung“ am Institut für Förder-Pädagogik der Universität Leipzig. „Es gibt weitere Maßnahmen, also strafende Maßnahmen
20 wie Zwangszuführungen, bis hin zu Arrest-Strafen, auch für die Jugendlichen ab 14 [Jahren]. Nicht? Also man muß sich das wirklich mal bildlich vorstellen: Wir stecken jedes Jahr 1 500 bis 2 000 Kinder (also jedes Jahr) für ein, zwei Wochen in
25 den Justizvollzug, weil sie nicht regelmäßig zur Schule gegangen sind, also Jugendliche! Nicht?“

„Also Schulverweigerung gab es immer ein bißchen, aber seit Corona ist es deutlich mehr.“ Diese Erfahrung macht Ulrike Sachenbacher auch am Gericht.

9) einen Gedankengang nachvollziehen, o, o: dem Gedankengang eines anderen folgen

Sie ist seit 17 Jahren Familienrichterin am Amtsgericht München. „Grundsätzlich ist es so: Wenn ein Schulkind nicht zur Schule geht, ist vorrangig vor
5 Sorgerechtsentscheidungen immer das Verwaltungsrecht. Das Verwaltungsrecht muß (mit) [bei] Ordnungswidrigkeiten die Eltern [mit Strafen] belegen. Die Eltern haben die Aufgabe(n), das Kind in die Schule zu bringen. Ja? Und dann, wenn wir einen verhärteten Schul-Absentismus haben, dann prüfe ich
10 ja erst (rein) [nur] nochmal das Kindeswohl.“

Gegen Mia und den Vater der Kinder wurde nie Ordnungsgeld verhängt. Dies hätte der 1. Schritt sein müssen, bevor man die Schulpflicht mit Gewalt durchsetzte. „Ich kann nur vom Regelfall reden: Er-
15 stens: Die Polizisten kommen ohne Uniform. Das ist schon mal der entscheidende Punkt. Zweiter Punkt: Die warten im Hintergrund, egal, wie. Das Polizeiauto parkt man um die Ecke, und eigentlich sieht die Familie erst mal nur den Gerichtsvollzieher,
20 den oder die Mitarbeiter vom Jugendamt und einen Zivilbeamten, der sich ausweist. Und der sagt: ‚Wir haben da unten noch mehrere [Kollegen]. Bitte geben Sie uns das Kind mit!‘ Und im Regelfall geht das dann.“

Die Herausgabe eines Kindes ist das letzte Mittel
25 des Staates. Davor hat das Jugendamt viele Möglichkeiten, das Kind in der Familie zu halten und gleichzeitig die Schulpflicht durchzusetzen. „Da haben wir einen relativ großen ‚Instrumentenkoffer‘,
30 wo wir die Kinder in Tages-Gruppen aufnehmen können,

wo wir der Familie einen Erziehungsbeistand an die Seite geben können, wo wir mit sozialpädagogischer Familienhilfe einmal, zweimal, dreimal gelegentlich in die Wohnung, in die Familie hineingehen.“

5 Peter Marquard war Jugendamtsleiter in Freiburg, Schwerin, Bremen und in Hamburg-Mitte. Am Ende seiner 4 Jahrzehnte dauernden Laufbahn leitete er den Hamburger Kinder- und Jugendhilfe-Träger „Rauhes Haus“. „Wenn es nicht doch ganz besondere nachvoll-
10 ziehbare⁹, objektive, belegbare Fakten gibt, z. B. daß man befürchten muß, daß die Erwachsenen, die dieses Kind zu dem Zeitpunkt in Obhut haben, tatsächlich gewalttätig, gefährlich für andere werden, dann würde ich deine Fall-Beschreibung schon fast
15 als Kindeswohl-Gefährdung durch die staatlichen Institutionen und Behörden bezeichnen. So eine Situation zu schaffen mit mehreren Polizisten, mit mehreren Vertretern staatlicher Institutionen, die einem Kind so gegenüberreten, verursacht traumatische Erlebnisse. Die sind nur ganz schwer aufzuar-
20 beiten für und mit so einem Kind. Und ich vermag mir im Moment keine wirkliche Situation vorzustellen, (wo) [in der] man nicht mit milderem Mitteln geschickter eine solche schwierige Situation lösen
25 könnte.“ [...]

Niemand erzählt ihr, wohin sie ihren Sohn gebracht haben, aber sie bekommt über einen „GPS“-Sender in einem Kuscheltier, das sie ihrem Sohn geschenkt hat, seinen Aufenthaltsort heraus. Kurze
30 Zeit später taucht sie unangemeldet dort in der

Jugendhilfe-Einrichtung auf. Gegenüber der Psychologin des Jugendamtes beschreibt sie die Situation als emotionalen Ausnahmezustand. Der Junge wird daraufhin in eine andere Einrichtung gebracht, und
5 das Kammergericht untersagt ihr in einer Eil-Entscheidung im Dezember 2023, sich ihm zu nähern. Mia hält sich an die Auflagen des Gerichts trotz Sehnsucht und Traurigkeit.

Immerhin: Seit dem Frühjahr 2025 darf sie mit
10 ihrem Kind telefonieren, wenn auch unregelmäßig. Die Erzieherin ihres Sohnes ist bei dem Telefonat dabei. Für ihr Verhalten vor und nach der Kindes-Herausgabe hat sich die Mutter bei ihrem Sohn mehrmals entschuldigt. „Er darf mir das vorwerfen, und
15 das weiß er auch. Er darf wütend sein. Eines Tages kommt die Zeit, in der wir das alles aufrollen und gemeinsam besprechen können, und jeder darf [dann] das sagen und denken und fühlen, was er eben denkt und fühlt. Und (also) ich habe nun mal dazu beige-
20 tragen, und (dazu) [deshalb] muß ich eben auch jetzt damit umgehen lernen.“

Das Amtsgericht des Berliner Bezirks Köpenick hat Mia am 6. 10. 2022, also schon ein Jahr vor der
Herausgabe des Kindes, wichtige Teile des Sorge-
25 rechts für ihre beiden Kinder entzogen und dem Vater allein übertragen. Dagegen legt Mia Widerspruch beim Kammergericht ein. Immer wieder erklärt der Vater, daß er die Schulpflicht der gemeinsamen Kinder gegen die Mutter nicht durchsetzen könne. Mia
30 bleibt hartnäckig. Die Tochter (geht) [ging] irgend-

wann von sich aus wieder zur Schule, doch der 10jährige Sohn weigert sich. Im August 2023 setzt das Kammergericht

Mia eine letzte Frist, aber auch die läuft ab.

5 „Ich habe ihn gefragt: ‚Du, wenn du dich entscheiden müßtest: Du mußt in ein Heim gehen oder hier in Berlin zur Schule, egal, welche Schule ...?‘ Und da hat mein Sohn sofort gesagt: ‚Ja, dann zur Schule!‘“

Mias Tochter (geht) [ging] damals in die private
10 Mosaik-Grundschule. Dort lernen die Kinder in kleineren Klassen und mit mehr Lehr-Personal als in staatlichen Grundschulen. Anka Dörnfeld war die Klassenlehrerin der Tochter. Sie kannte auch ihren Bruder. „Die Eltern wollten nicht gleich den Vertrag
15 schließen, weil er ein bißchen ‚Respekt‘ vor den Aufgaben in Mathe[matik] hatte. Und da gab es auch ein paar Defizite nachzuholen. Und die Mutter hatte außer uns noch mehrere Schulen ausgesucht. Nachdem er die dann kennengelernt hat[te], fiel ihm aber
20 doch auf, daß er lieber bei uns bleiben möchte. Und alles wurde vorbereitet, daß er dann den Platz in der Klasse kriegen⁴ kann. Und er hatte auch schon wieder den Schulbesuch aufgenommen. Also er war schon 3 Tage wieder da, am 4. kam er nicht mehr.“

25 Als die Gerichtsvollzieherin die Herausgabe des Zehnjährigen durchsetzt, geht er also bereits seit 3 Tagen zur Schule. Das sagt die Mutter der Gerichtsvollzieherin und den Polizisten am Morgen des 23. 11. 2023 auch, aber die glauben ihr nicht. [...]

30 Der ehemalige Jugendamtsleiter Peter Marquard: „Daß

ein Amt so eine Maßnahme vollstreckt, obwohl sich die realen Tatsachen schon verändert haben, sage ich jetzt auch aus der Distanz etwas vorsichtig, ist: höchst befremdlich.“ [...]

5 Und wie geht es weiter? Der Junge geht seit ein- einhalb Jahren in die Schule. Im neuen Schuljahr soll er ins Gymnasium gehen. Für die Eltern ist klar, daß der Junge auch [von] zu Hause [aus] in die Schule gehen würde. Am 23. 7. 2025 findet ein
10 „Hilfeplan-Gespräch“ des Jugendamtes statt. Danach treffe ich Mia und ihre Anwältin Claudia Räthel. „Tatsächlich steht der Rückführung ja nichts im Weg, und das wissen auch die Verantwortlichen im Jugend- amt. Er hat ausdrücklich gesagt – ‚der Ergänzungs-
15 pfleger‘ –: ‚Es gibt keinen Grund mehr, daß der Junge in einer Einrichtung ist.‘“

Woran „hakt“ es noch? Der Wille des Kindes ist klar: Er will nach Hause. Die Mutter wiederum macht alles, was das Jugendamt von ihr einfordert. Zumin-
20 dest eine Bedingung soll der Zwölfjährige aber noch erfüllen. Nur dann könne es zur Rückführung kommen: „Er soll sie aktiv damit konfrontieren, daß sie dafür verantwortlich ist, daß er hier in einer Ein- richtung ist. Und nur wenn er sich kritisch mit
25 seiner Mutter darüber auseinandersetzt, kann er quasi¹⁰ freikommen. Aber das ist es, was uns Herr X und Frau Y¹¹ heute mitgeteilt haben: Wie es sein würde, und das, finde ich, [ist] eine ganz krasse

10) quasi (lat.): gleichsam, sozusagen

11) Namen, die nicht genannt werden sollen, werden übertönt. Das Folgende ist falsch montiert.

Verantwortung, die dem Kind da aufgebürdet wird. Ich halte das wirklich für ein perfides¹² Vorgehen, wie hier mit der Familie und vor allem mit dem Jungen umgegangen wird.“

5 Mia ruft in den Sommerferien in der Einrichtung an, um mit ihrem Sohn zu sprechen. Dort wird ihr gesagt, ihr Junge sei in einem Zeltlager. Sie erfährt aber, daß er in Berlin bei seinem Vater ist. Niemand in der Familie darf es der Mutter sagen.
10 Das Jugendamt erinnert den Vater sogar noch daran, daß sein Sohn sich der Mutter nicht nähern darf. Nun reicht¹³ es Mias Anwältin. Claudia Räthel beantragt, daß das Kammergericht die einstweilige Anordnung vom 20. 12. 2023, daß Mia sich ihrem Sohn
15 nicht nähern darf, aufhebt¹⁴. Das Gericht antwortet postwendend¹⁵:

„Der in der Hauptsache ergangene Beschluß des Senats vom 10. 6. 2024 ist am 13. 6. 2024 um 6 Uhr an die Geschäftsstelle übergeben und damit erlassen¹⁶
20 worden. Spätestens zu diesem Zeitpunkt ist die einstweilige Anordnung vom 20. 12. 2023 also außer Kraft getreten.“

Das Gericht hat den Eltern für ihren Sohn das Aufenthaltsbestimmungsrecht, die Schul-Sorge und

12) fidus (lat.): die Treue; perfidus: unredlich

13) „Mir reicht es.“: „Ich bin mit meiner Geduld am Ende.“ „Dabei mache ich nicht mehr mit.“

14) eine Anordnung auf|heben: sie zurück|ziehen

15) unverzüglich (mit so wenig Zeitverlust, wie bei der Postbeförderung mit der Postkutsche entstand, wenn sie wendete, um in die Gegenrichtung zu fahren)

16) einen Beschluß erlassen: ihn wirksam machen

die Gesundheits-Sorge entzogen, aber nicht das Umgangsbestimmungsrecht. Die Mutter könnte also ihren Sohn nach fast 2 Jahren endlich [wieder]sehen. Sie hat schon mehrmals bei der Jugendhilfe-Einrichtung
5 angefragt, aber bisher keine Antwort erhalten. „Wenn ich zurückblicke: Das dreht sich alles im Kreis. Also ich komme irgendwie langsam zu dem Schluß, daß sie das am liebsten gar nicht wollen.“

In einer Sprach-Nachricht¹⁷, die mir vorliegt,
10 sagt Mia ihr Sohn, daß er die Bedingungen des Jugendamtes erfüllen möchte, um endlich auch seine Mama wiederzusehen. Mias Anwältin, Claudia Räthel, stellt einen Antrag an das Amtsgericht Berlin-Köpenick: Das Sorgerecht solle wieder an die Eltern
15 zurückgehen. Mia wäre sogar einverstanden, wenn nur der Vater die Sorge zurückerhielte und der Junge auch dort wohnen würde.

Die Eltern kümmern sich schon gemeinsam um einen Schulplatz für ihren Sohn. Allerdings hat das Berliner Gericht ihren Antrag inzwischen an das Amtsgericht Schleswig weitergeleitet, weil der Sohn
20 derzeit¹⁸ in Schleswig-Holstein lebt. Mia hofft vor allem eins: daß ihr Junge bald wieder nach Hause kommt: nach Berlin. [...]

25 Anderer Ort, anderes Drama: Auch Elenas jüngste Tochter mußte ihre Familie verlassen, weil sie nicht zur Schule ging: So erzählt es mir Elena am Telefon. Ich besuche sie: Frühstück mit ihrer Familie auf

17) die Sprach-Nachricht, -en: die übers Internet versandte akustische (hörbare) Mitteilung

18) derzeit: zur Zeit, gegenwärtig

dem Land. Überall springen Katzen herum. Wir sitzen an einem großen Tisch: ihre erwachsenen Kinder Alex und Alice, die Schwester der Mutter mit Mann und einer ihrer drei Töchter und die Großeltern. Ein
5 Platz am Frühstückstisch bleibt frei für die Elf-jährige, die seit zwei Jahren beim Vater lebt.

2016 hat sich Elena von ihrem Mann getrennt. Die drei Kinder leben bei ihr. Es ist keine befriedete Situation: Die Eltern streiten sich – vor allem um
10 die Erziehung der Kinder: Er [sei] zu streng, sie zu weich. So [lauten] die gegenseitigen Vorwürfe. Die Mutter [ist] eine Akademikerin¹⁹, der Vater ein Akademiker. Keiner der beiden gibt nach. So geht es
15 seit 9 Jahren: Streit vor dem Familiengericht, Beschlüsse, Eilanträge, Widersprüche, Beschwerden, Befangenheitsanträge, Anzeigen, Stellungnahmen, familienpsychologische Gutachten, Privat-Gutachten usw.: Tausende Seiten eines Familiendramas. Kein
Ende in Sicht.

20 „Immer: ‚der arme Vater!‘, ‚Die Kinder brauchen den Vater.‘ Die Mutter ist von vorneherein irgendwie ‚manipulativ‘, ‚überängstlich‘ usw.“ Jahrelang muß sie das im Jugendamt hören, erzählt Elena. Eine Entscheidung des Gerichts stürzt die mütterliche
25 Familie schließlich in die Katastrophe: Der Vater solle freitags die jüngste Tochter zum „Umgang am Wochenende“ vom Unterricht abholen, heißt es da. Das Mädchen weigert sich daraufhin, in die Schule zu

19) Als „Akademiker“ bezeichnet man jemanden, der sein Studium mit dem Examen abgeschlossen hat.

gehen: „Ich habe Angst, da kommt der Papa: Der nimmt mich mit, und ich komme nie wieder zurück!“

„Und dann habe ich dafür plädiert²⁰, daß man Schule und Umgang ganz strikt trennt. Ich sage: Das
5 wird sonst wahnsinnig schwierig. Das wurde nicht gemacht – ganz im Gegenteil! ‚Wenn du das nicht tust, dann geht die da einfach für immer zum Vater!‘ Die Familienhilfe, die eigentlich dagewesen
10 ist, um den Schulbesuch mit²¹ zu sichern und mich da zu unterstützen, (die) hat aufgegeben, weil sie gesagt hat: ‚Unter dem Druck des Vaters ist das nicht möglich.‘“

Die Mutter hat Angst: Wie soll sie das Kind in die Schule bekommen? „Die hat gebissen, getreten
15 [und] geschlagen, sich verletzt, ist weggelaufen. Zum Teil waren wir 3 Leute, um sie überhaupt ins Auto zu kriegen⁴. Also, wir haben alles getan, damit sie [in die Schule] geht. Letztendlich haben wir dann gesagt: ‚Mach dir keine Sorgen! Du gehst zur
20 Schule, wir warten draußen. Keiner holt dich da weg, und du kommst nicht mehr zurück!‘ Wir haben uns da abgewechselt. Der Plan war natürlich nicht, das ewig zu machen, sondern das dann ‚auszuschleichen‘²², also bis sie eine gewisse Sicherheit hat. Es war eine
25 Verzweiflungstat, um diesen Schulbesuch zu sichern.“

20) Vor Gericht plädiert ein Rechtsanwalt für den Angeklagten.

21) mit (Adverb): mit anderen gemeinsam

22) eine Aktivität „aus|schleichen“: damit nach und nach auf|hören, die Intensität allmählich reduzieren, ohne daß das auf|fällt

Sanfte Gewalt und gutes Zureden: Alles vergeblich! Das Kind verweigert sich, wird häufig krank, tut alles, um nicht in die Schule gehen zu müssen. Dann geschieht, was Elena befürchtet hat: Im vergangenen Jahr hatte das Kind wiederholt die Schule nicht besucht, woraufhin der Schulleiter der von dem Kind besuchten Grund- und Mittelschule eine Gefährdungsmeldung an das Jugendamt veranlaßt hatte. Das Gericht hatte daraufhin das Verfahren eingeleitet.

„In dem Moment, (wo) [in dem] die Herausnahme (war) [durchgeführt wurde], hat die Schule nicht nur einmal, sondern, ich glaube, ein, zweimal gesagt: ‚Nein, alles ‚paletti‘²³! Der Schulbesuch läuft. Gute Entwicklung!‘ [Das] haben wir schriftlich. Und trotzdem wird überall behauptet, daß zum Zeitpunkt der Herausnahme der Schulbesuch nicht geklappt⁷ hätte.“

„Erstens: Der auch sorgeberechtigten Mutter wird die elterliche Sorge für das Kind entzogen. Zweitens: Die elterliche Sorge wird auf den Vater übertragen. Drittens: Die Herausgabe des Kindes an den Vater wird angeordnet. Zur Vollstreckung der Herausgabe wird unmittelbarer Zwang angeordnet: Beschluß [vom] Familiengericht Traunstein, 16. 6. 2023“ – mit folgender Begründung: „Nach dem vorliegenden Sachverhalt besteht eine gegenwärtige, in einem solchen Maße vorhandene Gefahr, daß sich ohne Maßnahmen des Familiengerichts bei einer weiteren

23) (spezielle Umgangssprache): in Ordnung

aktuellen Entwicklung eine erhebliche Schädigung des Kindes mit ziemlicher Sicherheit voraussehen läßt. Das Kind ist durch den Umgang mit dem elterlichen Konflikt im mütterlichen Haushalt und das von Ängsten und Hilflosigkeit geprägte²⁴ Erziehungsverhalten der Mutter in (ihrer) [seiner] Entwicklung gefährdet. Die Ängste, Sorgen und Bedenken der Kindsmutter, die sich insbesondere im Hinblick auf Umgänge mit dem Vater beziehen, bestehen schon seit vielen Jahren und haben einen negativen Einfluß auf die Entwicklung des Kindes, der sich insbesondere in Phasen der Schul- und Umgangsverweigerung zeigt.“

Umgänge bei hoch strittigen Eltern sollten auf keinen Fall in der Schule angeordnet werden, sagt Rainer Becker: „Auch da wird die Schulpflicht eigentlich wieder benutzt: Das Kind will ja in die Schule gehen und wird eigentlich durch diese Anweisung des Gerichts jetzt erst kritisch. Aber dafür kann doch die Mutter nichts!“ Rainer Becker ist ehemaliger Leitender Polizei-Beamter und derzeitiger¹⁸ Ehren-Vorsitzender der Deutschen Kinderhilfe:

„Wir haben relativ aktuell eine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts, die jetzt auch wieder eigentlich verbindlich ist für Familiengerichte, die ganz deutlich sagt – und jetzt mal losgelöst von Gewalt im Hintergrund –, daß der kindliche Wille mit zunehmendem Alter und zunehmender Reife eine wichtige, (und) wenn nicht die wichtigste Rolle zu

24) Münzen werden so geprägt, daß man ihren Wert, z. B. 5 Yen, gleich erkennt.

spielen hat, wo ein Kind leben möchte. Bislang²⁵ wird das zu oft von zu vielen Gerichten ignoriert.“

Häufig steht aber Kindeswille gegen Elternwillen. Alice ist das zweitälteste Kind von Elena. Mit 17
5 [Jahren] wollte sie, daß ihre Mutter das alleinige Sorgerecht für sie erhält. Das Gericht habe [aber] nichts unternommen. Jetzt sei sie endlich 18. „Die RichterIn hätte dann einfach nur unterschreiben müssen: das Dokument, – von wegen²⁶, daß meine Mutter
10 das Sorgerecht kriegt⁴, und das hat sie dann halt einfach nicht gemacht!“

Alex ist 21, Elenas ältestes Kind. Im Traunsteiner Familiengericht gelte nur die Sicht des Vaters, meint Alex. Egal, ob RichterIn, Verfahrensbeiständigen, Sachverständige oder auch das Jugendamt: Sie urteilten grundsätzlich im Sinne des Vaters und würden behaupten, das sei im Sinne des Kindeswohls. „Für jemanden, den [man] gar nicht kennt: Der muß da anscheinend [einem] schon irgendwie sympathisch sein oder gut ,rüberkommen²⁷ können, weil: Es ist ja auch so, daß denen jetzt so viel recht gegeben wird, daß man ihm seine Wendung²⁸ davon abnimmt.“

Das Gericht handelt in Bezug auf die Mutter konsequent: Insgesamt muß sie rund 20 000 Euro Ordnungsgeld bezahlen – wegen Nichteinhaltung von Umgangs-Terminen der Tochter mit dem Vater. Aber: Warum nur hat die RichterIn den Umgang dann auch noch

25)bislang: bisher, bis jetzt

26) von wegen: was das an|betrifft, daß ...

27) „rüber|kommen“: auf andere wirken

28) die Art, wie er das sieht und dar|stellt

in die Schule verlegt? Hat sie die Eskalation nicht kommen sehen? Wußte sie nicht, daß Schule für alle 3 Kinder ein großes Thema war, ein Thema, das vielleicht nicht nur mit den elterlichen Streitigkeiten
5 zu tun hatte? [...] Der Leistungsdruck durch den Vater sei immer sehr groß gewesen, erzählt Alice:

„Du bist nur was wert, und du wirst nur geliebt, wenn du gut bist, also wenn du gut in der Schule bist!“ Ich habe ja auch den Leistungssport gemacht.
10 Wenn ich da gut war, ... Und Klavierspielen habe ich auch gemacht wegen ihm, und da wollte ich natürlich immer halt ihm gefallen und gut sein, damit er mich lieb hat.“

Als Alice älter wird, entfernt sie sich vom Vater. „Ich (soll) [sollte] ja auch auf meine kleine Schwester aufpassen und die erziehen eigentlich, weil meine Mutter ist ja wohl erziehungsunfähig und so schlecht für uns. Und wenn wir uns von ihr erziehen lassen, dann werden wir nichts. Sie ist auch
20 immer für einen da und einfach gegensätzlich zu meinem Vater. [Da] tut²⁹ sie irgendwie über³⁰ ihn herziehen, und dann [geht er so weit,] zu behaupten, meine Mutter würde uns manipulieren, instrumentalisieren oder all so einen vollkommenen Quatsch!“

Alex kann sich über die Behauptung des Vaters, seine Mutter habe ihm die Kinder entfremdet, nur wundern. Er habe sich doch selbst von ihnen entfremdet: „Das war die ganze Zeit so, daß ich mit ihm

29) aus dem Englischen: to do + Infinitiv

30) über jemanden her|ziehen: ihn kritisieren

nicht so gut klargekommen bin. Und was ich dann irgendwann sozusagen kapiert habe, war, daß ich ihm nichts recht machen kann.“

Alice leidet vor allem darunter, daß sie seit 5 längerer Zeit keinen Umgang mit ihrer jüngeren Schwester hat, seit die beim Vater ist: „Weil: Es geht ja darum, daß ich [und] meine Schwester wieder, wir beide einfach komplett darunter leiden, daß wir uns nicht mehr sehen. [...] Wobei er dann auch meiner kleinen Schwester gegenüber gesagt hat, ich wäre ungepflegt, und ich wäre übergewichtig, und das wäre ja [für ihn] so eine Enttäuschung, daß ich eben die 10 Schule gewechselt habe, und alles Mögliche.“

Was (meint) [sagt] der Vater der drei Kinder 15 dazu? Ich fahre dreimal in die Region, würde mich auch gerne mit ihm treffen. Das schreibe ich ihm. Der Vater antwortet postwendend¹⁵, er wolle mir zuerst ein paar Fragen stellen, um sich ein Bild von meiner Arbeitsweise zu machen. Ich teile ihm mit, 20 daß Alex und Alice unbedingt mit mir sprechen wollten. Er schätze meine Arbeit, schreibt er, aber er wolle nicht, daß seine Kinder als vermeintliche Justizopfer vorgeführt würden.

Ich versichere ihm, daß Elena mir sämtliche Unterlagen im Familien-Verfahren zur Verfügung gestellt habe, auch wenn sie selbst darin eigentlich fast nie gut wegkomme³¹. Sie verberge also nichts. Er schlägt mir ein Telefonat vor. Wir telefonieren über eine Stunde lang. Zitieren darf ich daraus

31) gut weg|kommen: einen guten Eindruck hinter|lassen (ä), ie, a

nichts. Noch vor dem Telefonat hat er mir in einer „Mail“ mitgeteilt, daß er meine Antworten auf seine Fragen dem Gericht zur Bewertung zukommen lasse.

Wenige Tage nach meinem Kontakt mit dem Vater 5 setzt das Gericht auf Antrag des Vaters den Umgang der Mutter mit ihrer jüngsten Tochter aus, kurz darauf in einem 2. Beschluß sogar ein ganzes Jahr lang. „Am 30. 1. 2025 teilte der Kindsvater per³² E-Mail an das Familiengericht mit, ein Journalist des 10 Deutschlandfunk[s], Charly Kowalczyk, sei an ihn herangetreten. Ende November habe er sich mit der Kindsmutter und einem Teil der Familie getroffen, um erst einmal miteinander zu reden und danach zu klären, ob sie bereit wären, mir zu erzählen. Das 15 Verhalten der Kindsmutter zeigt zur Überzeugung³³ des Gerichts, daß sie auch vor einer Instrumentalisierung der gemeinsamen Kinder bei noch laufenden Umgangs- und Sorgerechtsverfahren nicht zurückschreckt.“ Letztendlich begründet das Gericht dann 20 den Beschluß damit, daß die Umgänge mit der Mutter für die elfjährige Tochter belastend seien und zu ihrer Destabilisierung beitragen würden:

„Und insoweit kann auch ihr Wille, ihre Mutter zu sehen und wieder Kontakt zu ihr zu haben, nicht 25 berücksichtigt werden. Der Kindeswille kann nämlich dann keine Beachtung finden, wenn er dem Kindeswohl – wie hier – zuwiderläuft. Amtsgericht Traunstein, 3. 2. 2025“

„Wenn sie jetzt damit quasi¹⁰ an die Öffentlich-

32)per (lateinisch): durch, mittels

33) Das Gericht ist davon überzeugt, daß das so ist. Es hat sich davon überzeugen lassen.

keit geht, dann sieht sie halt ihre Kleinen nicht mehr. Und das werden wir [ihr] jetzt immer mal schön ‚unter die Nase reiben‘, was das für Auswirkungen hat. Das schreiben die auch relativ offen in den
5 Beschluß hinein. Ja, also (man) man wird mundtot gemacht – in jeglicher Hinsicht. Ja.“ Wochen später sagt der Vater mir endgültig ab, an diesem Feature mitzuwirken. Ich bedauere das sehr. [...]

Nach der Trennung [der Eltern] lebten alle drei
10 Kinder mehr als 6 Jahre lang bei der Mutter. Das Gericht und das Jugendamt bestanden in dieser Zeit darauf, daß die Kinder regelmäßigen Umgang mit dem Vater hatten. Die Kinder bräuchten Vater und Mutter.
[...]

15 Die jüngste Tochter, die inzwischen beim Vater lebt, geht regelmäßig zur Schule. „Das ist gut“, sagt Elena. Ihr tut es auch gut, daß es ihren beiden großen Kindern besser geht als noch vor einigen Jahren, als sie Monate lang stationär in [einer
20 Einrichtung] der Kinder- und Jugend-Psychosomatik verbringen mußten. Alles war wohl sehr belastend für sie. Die beiden leben gern bei ihr und finden jetzt ihren eigenen Weg ins Leben. Alex macht eine Ausbildung, und Alice hat gerade das Fachabitur mit
25 der Note 1,2 abgeschlossen. Darüber ist sie sehr glücklich. Nun strebt sie das Voll-Abitur³⁴ an.
[...]

Am 16. 9. 2025 erfährt Elena, was sie schon lange befürchtet hat. Sie ruft mich an und erzählt [mir],

34) Mit dem Fachabitur hat man nicht die volle Auswahl unter allen Studienfächern.

der Vater habe ihr mitgeteilt, er sei vorläufig mit der 12jährigen Tochter ins europäische Ausland gezogen. Dort gehe sie auf eine deutsche Schule. Elena glaubt, daß er ins Ausland gegangen ist, um den
5 Kontakt der jüngsten Tochter mit den Geschwistern und ihr selbst maximal zu erschweren.

Sie wird den Vater wegen Kindeswohl-Gefährdung verklagen und möchte auch das Sorgerecht zurückbekommen. Die letzten Sätze in diesem Feature¹ sollen
10 der 18jährigen Alice gehören. Sie ist ja auch eines der Kinder, um deren Wohl es eigentlich gehen sollte: „Also ich weiß jetzt nicht, inwiefern man das einbringen kann. [...] Das hätte man locker ein paar Jahren regeln können, [das] mit dem Sorgerecht.
15 Also für mich persönlich, finde ich, ist es wie ein Verbrechen, einem einfach die Lebenszeit dann zu klauen³⁵. Das sind ja jetzt bestimmt 8 Jahre schon, seit das Ganze geht, und es ist wirklich verschwendete Zeit in meinen Augen.“ [...]

20 Mitte Oktober 2025 trifft sich Mia mit ihrem Sohn, seinem Vater und dem Therapeuten der Jugendhilfe-Einrichtung. Dann werden sich Mutter und Sohn nach fast zwei Jahren endlich wiedersehen.

Produktion: Deutschlandfunk, 2025.

35) klauen (Umgangssprache): stehlen (ie), a, o

Texte und Erläuterungen zu Nr. 536 (April 2026): B

Sonntag, 21. September 2025, 9.30 - 10.00 Uhr

Deutschlandfunk: „Essay und Diskurs“¹: „Männer-Domäne **Bier**? Das muß sich ändern. Das muß ich ändern.“ von Annette Walter. Es passierte mir vor einiger Zeit bei einem Dinner. Die Gäste trugen Anzug und „kleines Schwarzes“², die Menükarte war auf edlem Papier gedruckt, die Atmosphäre elegant. Ich blätterte durch die „Weinempfehlungen“, fand kein passendes Getränk, überlegte einen Moment und sagte dann: „Für mich bitte ein Bier!“ Mein Tischnachbar scherzte: „Ach, heute mal [et]was Rustikales zum Heilbutt³?“ Der Kellner fragte, ob ich den Wein dann zum Hauptgang serviert haben möchte. „Das Bier bitte zum Hauptgang, aber bitte ohne Chardonnay“⁴, antwortete ich unverblümt⁵.

Ja, ich meinte Bier: goldgelb, leicht gekühlt, mit luftigem Schaum. Ich meinte den malzigen Duft, die herbe Frische, das Gluckern im Glas. Ich meinte die Befreiung von der Etikette⁶, die vorsieht, daß eine Frau zu einem Fisch in Safran-Schaum selbstverständlich einen Grauburgunder⁴ trinkt. Ich mein-

- 1) eine halbstündige Sendereihe sonntags morgens
- 2) ein knielanges elegantes Kleid, 1926 von Coco Chanel entworfen
- 3) zu dem Fischgericht, das zwischen den Vorspeisen und dem Hauptgericht serviert wird
- 4) eine Weinsorte, die man auch in einen Cocktail mischt
- 5) ohne jede Zurückhaltung (Aber Bier mischt man natürlich nicht mit Wein.)
- 6) die Regeln für das gute Benehmen

te, was ich sagte.

Mein wiederkehrendes Erlebnis ist, daß ich zu einem gesellschaftlichen Anlaß – einer Kunst-Ver-nissage, einer Geburtstagsfeier oder einer Wohnungseinweihungsparty – erscheine, und es wieder kein Bier gibt. Vorausschauend bin ich dazu übergegangen, mir vorher 2 Flaschen [Bier] in der Handtasche zu verstauen. Ich bin nun einmal bekennende Wein-Banausin⁷. Und ich liebe Bier. Diese höflich gemeinte Geste kommt nicht immer gut an. Bisweilen wurde dies als Geringschätzung der Getränke-Auswahl des [Gastgebers] oder der Gastgeberin verstanden. Für mich sichert es dagegen einen gelungenen Abend.

Als Frau wird man ab und zu gefragt, warum man das ehrliche Bier den vermeintlich edleren Getränken vorzieht. „Was ist denn mit der los?“ Es fällt auf und gilt als ungewöhnlich. Einen großen Anteil daran hat sicher das Klientel, das solche Veranstaltungen besucht: (Akademikerinnen und) Akademiker¹⁹, Kunstsinnige, Bohémiens, Kulturschaffende: Es sind Zirkel, in denen Bier nicht den Spitzenplatz der alkoholischen Getränke besetzt, wobei Rosé, Crémant⁴ und Grauburgunder als Konsens-Getränke nach meiner Beobachtung von 95 % aller Menschen, mit denen ich dort Konversation betreibe, mit Wohlgefallen konsumiert werden und Fachgespräche über Qualität und Jahrgang auslösen. Wein-Kenntnisse gelten als anspruchsvoll, Bier als etwas Kaltes und Nasses, das man [in den Magen] hinunterstürzt: das

7) Als Banausen bezeichnet man Menschen, denen es an feinem Verständnis und Feingefühl fehlt.

Getränk des Proletariats. Man ist ja schließlich nicht im Fußball-Stadion!

Schon in einem Standard-Werk der kultivierten Trinkerlektüre, „Anständig trinken“ von Kingsley Amis von 1972, worin es ausführlich um das Mixen von Martini-Cocktails oder „Old Fashions“, die Bestandteile eines wohlsortierten Schnapsregals und spontane Wein-Gedanken ging, fehlt ein längerer Absatz über Bier, denn das schmählt Amis als „Getränk der Land-Bevölkerung“. Die Rezeption von Bier verdeutlicht bis heute Unterschiede zwischen sozialen Schichten. Speziell mit der Popularität von „Craft Beer“ werden gesellschaftliche Klassengrenzen keineswegs abgebaut. Nein: die Gräben werden tiefer. Denn dieses generell teurere und affektierte Gebräu ist erdacht für die Neue Mittelklasse, wie sie der Soziologe Andreas Reckwitz treffend charakterisiert:

„Die Singularisierung des Profanen, das den Lebensstil dieses Milieus charakterisiert, macht natürlich auch vor Bier nicht halt. Mit dem Konsum von ‚Craft Beer‘ wird Profanes in Außergewöhnliches ästhetisiert und zum Distinktionsmerkmal: ‚[Es] ist halt eine kleine Privat-Brauerei: Da weiß jeder noch, wo der Hopfen wächst. Alles Handarbeit!‘ usw., usw.“

Für diese Klasse sind diese Praktiken von herausgehobener, gewissermaßen stilbildender Bedeutung, und eben auch das richtige Getränk. Doch zum Bohei⁸ um „Craft Beer“ komme ich später.

Denn unabhängig von der Klasse wird weiblicher und männlicher Bierkonsum anders „gelesen“. Gibt es auf den Getränkekarten oder -tafeln von Bars und Restaurants gar ein unsichtbares Schild „Empfehlung für Männer“ oder „Empfehlung für Frauen“, was die Gäste so internalisiert haben, daß sie es gar nicht mehr hinterfragen und ihre Bestellung eines Getränks für eine freie Wahl halten? Ist es eine „Gender“-spezifische Entscheidung? Ich meine, ja. Warum „lesen“ wir Crémant als femininen „Drink“, während ein Weizenbier männlich konnotiert ist? [...] Ist es aber überhaupt politisch korrekt, ein Getränk einem Geschlecht zuzuordnen? Denn mittlerweile leben wir ja im „post-binären“ Zeitalter.

Geht es bei der Unterscheidung zwischen männlichen und weiblichen Getränken vor allem um männliche Kontrolle? Ich bin überzeugt davon, daß der Konsum von Bier bestehende Geschlechterordnungen und Machtverhältnisse reproduziert. Im Bierkonsum lassen sich patriarchale und heteronormative Machtstrukturen entlarven. Der soziokulturelle Umgang mit Bier wird von der sozialen Geschlechtszugehörigkeit determiniert. Bierkonsum ist eine Kulturtechnik. Mich interessiert, warum sie im Jahr 2025 noch unter der Kontrolle der Männer steht, und wie es dazu kam. Inwiefern etabliert diese Kulturtechnik ein Machtsystem, das die maskuline Dominanz in der Gesellschaft sichert? Bei dem französischen Soziologen Pierre Bourdieu heißt es dazu im „Klassi-

8) das Bohei: die Aufregung um etwas, das Aufsehen, das jemand erregt

ker“ „Die feinen Unterschiede“⁹: „Dem Mann steht es zu, mehr und ‚Stärkeres‘ zu trinken und zu essen. So wird beim Apéritif dem Mann auch zweimal gereicht, um so mehr, wenn gefeiert wird, die großen Gläser bis zum Rand voll.“ [...] Nach Bourdieu ist das Kulturelle – auch beim Essen und Trinken – nichts Autonomes oder Spontanes, sondern das Ergebnis einer bestimmten Sozialisation. Mit der Etablierung von Geschmacksrichtungen zeigen sich soziale Unterschiede in einer Gesellschaft. Getränkepräferenzen – die Wahl von Schnaps, Bier, Wein oder „Drinks“ –, sind immer durch die kulturelle Herkunft, Alter, Geschlecht und Klassenzugehörigkeit beeinflusst. [...]

15 Die Studie „Bier ist ein Männergetränk“ von Jennifer Hutchins im „International Journal of Advertising“ untersuchte bereits 2014 den Zusammenhang zwischen Bierkonsum und Männlichkeit in Großbritannien. Die Autorin ging der Frage nach, wie Werbung und kulturelle Normen Bier als Getränk für Männer darstellen und so Wahrnehmung und Konsumverhalten massiv beeinflussen. [...] Der Slogan „Beck’s löscht Männerdurst“, der im Jahr 1955 eingeführt wurde, wurde immerhin 20 Jahre später in „Beck’s löscht 20 Kenner-Durst“ geändert. [...]

In den 1990er Jahren haben wir „Augustiner“ in München getrunken. Warum? Weil die Marke strikt auf männlich konnotierte Werbung verzichtete und allein durch Mundpropaganda in den Clubs bekannt wurde,

9) sein 1979 auf französisch erschienenenes, immer wieder zitiertes Hauptwerk „La distinction“

bis uns dann das erste „Mädchenbier“ vorgesetzt wurde, (was) [das] wir auch gern konsumierten. Pionier beim Thema Frauenbier war „Beck’s Gold“, das seit dem Sommer 2002 in Bars und Restaurants deutschlandweit ausgeschenkt wurde.

Schnell entwickelte es sich in meinem damaligen studentischen Umfeld in den Clubs in Leipzig zur Lieblingswahl für mich und meine Freundinnen. Die einen hielten es im positiven Sinn für ein mildes Bier, Verächter schmähten es als wäßriges Dünnbier. Das Hopfenaroma ist minimal, eher erinnert es an eine Limonade mit einem Schuß Bier. Auch die Farbe ist, wie der Name sagt, tatsächlich golden, also heller und kristalliger als herkömmliches Bier, und das in weißer statt in grüner oder brauner Flasche. [...]

In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich zunächst in den USA, später auch in Deutschland, eine aktive „Craft Beer“-Szene entwickelt. Dadurch stieg auch der Anteil von Frauen im Brauwesen. Das Herstellen von „Craft Beer“ ist für eine Mehrzahl an Frauen also attraktiver als das Brauen von herkömmlichem Bier. „Craft Beer“ gilt als kreativer und „inklusive“. [...] Meist handelt es sich dabei um eine herausfordernd bittere, fast ungenießbare trübe Flüssigkeit mit viel zu viel Stammwürze und blumiger Hefe, die unfiltriert im Glas schwimmt. [...]

Ich komme aus Franken¹⁰, wo es bis heute die größte Vielfalt kleiner unabhängiger Brauereien

10) Vgl. Nr. 535 (III '26), S. 25 – S. 32: Die Franken und ihr Land!

gibt, die allesamt in bester handwerklicher Tradition ein hervorragendes Helles brauen, ohne daß es „Craft Beer“ oder „Microbrewery“ heißt. Manche Dinge kann man nicht und muß man nicht verbessern oder
5 innovieren; man muß sie nur pflegen. In dieser Gegend gibt es wegen der Brauerei-Dichte und demographiebedingt immer mehr weiblich geführte Brauereien. Eine der Inhaberinnen des sogenannten Ammerndorfer Bieres wurde gefragt, ob es ein Frauen-
10 Bier gibt. Sie antwortete mit der Gegenfrage: „Wo steht geschrieben, daß das Produkt Bier nur für Männer ist? Im Prinzip ist jede Biersorte auch etwas für Frauen.“ Frauen als Geschäftsführerinnen: Auch bundesweit gibt es immer mehr Frauen in der Branche,
15 etwa bei Warsteiner. [...]

Unter Frauen, die ich kenne, ist die Befürchtung, Bier könne eine (mögliche) Gewichtszunahme verursachen, verbreiteter als unter Männern. Das ist zwar [eine] anekdotische Evidenz; darin steckt aber ein
20 wenig Wahrheit: Immerhin hat ein Liter Pils etwa 420 Kalorien. Bier gilt in der allgemeinen Wahrnehmung als gehaltvoll. Deshalb warb das 2011 in den USA eingeführte „Chick Beer“ damit, nur 97 Kalorien
25 pro¹¹ Flasche zu beinhalten. „Flüssiges Brot“ ist eine gängige Bezeichnung für Bier, die auf die historischen Gemeinsamkeiten von Bier und Brot als Nahrungsmittel zurückgeht: Beide werden aus Getreide hergestellt und waren in der Vergangenheit wichtige Bestandteile der menschlichen Ernährung.

11)pro (lateinisch): für, je

„Drei Bier sind auch eine Mahlzeit, aber dann hast du noch nichts gegessen“, (so) [ist] eine platte Bauernweisheit. Der berüchtigte Bierbauch dürfte bei Frauen gesellschaftlich unakzeptierter sein.
5 Was bei Männern toleriert wird, gilt bei Frauen als deutlich unschöner, denn einen Bauch, der auf den Konsum eines alkoholischen Getränks zurückzuführen ist: Na, das möchte nun wirklich niemand. Hier greifen¹² wieder traditionelle Körperbilder. Der Wunsch
10 von Frauen nach einem schlanken Körper ist nach wie vor ausgeprägter als bei Männern. [...]

Eine Situation, die ich oft erlebt habe: Ich sitze mit einem männlichen Freund in einer Bar. Er hat ein Glas Grauburgunder bestellt, ich eine helle
15 Halbe. In 80 % der Fälle stellt der [Kellner] oder die Kellnerin das große Bierglas bei meiner männlichen Begleitung ab, in sehr wenigen Fällen bei mir. Aber Bier ist zu wichtig, um es den Männern zu überlassen. Genau so wenig, wie das Biertrinken Män-
20 nersache ist, war es – historisch betrachtet – das Bierbrauen. Archäologische Funde aus Mesopotamien zeigen, daß bereits vor über 5 000 Jahren Frauen Bier brauten, nicht nur für den Hausgebrauch, sondern auch für den Handel. In einer der ersten Hoch-
25 kulturen der Menschheit, Sumer, war Ninkasi, die Göttin des Bieres, eine zentrale Figur. Sie hatte sogar ein eigenes „Bierlied“: ein Rezept in Versform, das den Brauprozess beschrieb.

Auch im alten Ägypten waren es Frauen, die das

12)greifen, i, i: hier: „sich aus|wirken“

tägliche Bier herstellten. Bier war Grundnahrungsmittel, flüssiges Brot, und kein festliches Gelage kam ohne es aus. Die Griechen übernahmen den Gerstentrunk, die Römer sahen ihn lange als „barbarisch“ [an], tranken [ihn] aber trotzdem, besonders in den Provinzen nördlich der Alpen.

Mit dem Mittelalter kam das Klosterbier: Benediktiner, Zisterzienser, Augustiner. Die Mönche verfeinerten das Brauen, führten den Hopfen ein, der das Bier haltbarer machte. Doch auch hier gilt: Parallel dazu brauten weiterhin unzählige Bäuerinnen und Wirtinnen, oft nach regionalen Rezepten. In manchen Gegenden wurden diese „Ale Wives“ später von der Zunft ausgeschlossen – ein frühes Beispiel, wie ökonomische Monopole weibliche Arbeit verdrängen. Im Mittelalter ernährten sich alle von Biersuppen: Männer, Frauen, Kinder. Auch Martin Luthers Ehefrau Katharina von Bora lernte als Nonne das Bierbrauen.

Erst mit der Industrialisierung und Verwissenschaftlichung des Brauwesens wurde das Bier zur Männerdomäne. Männliches Expertentum in der arbeitsteiligen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft drängte die Frauen aus dem Feld.

Das ändert sich langsam, aber gewaltig: Seit kurzem drängen immer mehr Frauen in die Studiengänge für Brauereiwesen, immer öfter sind es die Töchter, die familiengeführte Brauereien übernehmen und in einer Kombination aus handwerklicher Tradition und zeitgemäßem Marketing geschickt modernisieren. [...]

Kein Zweifel, daß die Konsultation medizinischer Empfehlungen vor dem Griff zum Glas oder zur Flasche sinnvoll sind: Für Männer wird etwa ein halber Liter Bier (mit einem Alkoholgehalt von ca.¹³ 5 %) pro¹¹ Tag und für Frauen 0,3 l Bier pro Tag als verträglich beurteilt – aber bitte zwei alkoholfreie Tage in der Woche einhalten! Gerade bei Frauen ist der Alkoholkonsum in den letzten Jahren erheblich gestiegen. Das bereitet der Medizin Sorge, denn Frauenkörper können Alkohol prinzipiell langsamer abbauen und werden durch dieselbe Menge Alkohol stärker geschädigt als Männer. [...]

In der Kunst wird die Bier trinkende Frau ambivalent dargestellt. Ein Gemälde von Edouard Manet von 1878 trägt den Titel „Bier trinkende Frauen“. Manet war der wichtigste Chronist des gesellschaftlichen Lebens im Paris des ausgehenden 19. Jahrhunderts, bekannt für seine detailgetreuen Ansichten aus Restaurants, Bars und bisweilen „halbseidenen“ Etablissements. Es war das gemalte Tagebuch eines Flaneurs¹⁴. Die Frauen auf seinem Gemälde tragen schwarze Hüte und zeittypisch hochgeschlossene Kleider. Eine führt ein Glas zum Mund. Beide befinden sich in einer intimen Situation. Ob sie auf Gesellschaft warten, sich entspannen, bleibt unklar. Eine Konversation zwischen beiden scheint nicht stattzufinden. Als „Die Biertrinkerinnen“ im April 1880 in Manets Einzelausstellung in den Räumen von „La Vie Moderne“ gezeigt wurde, wettete der

13) circa (lateinisch): rund, ungefähr

14) flanieren: geruhsam in der Stadt herum|gehen

Karikaturist Bertall gegen „solch schreckliche und vulgäre Typen: diese Serie biertrinkender Frauen“.

Beim Alkoholkonsum geht es nicht nur um Flüssigkeitsaufnahme und den Wunsch, sich selbst in einen Rauschzustand zu bringen. Alkohol ist mit dem Wunsch nach der Repräsentation eines bestimmten Lebensstils verbunden: „Ich trinke Champagner, also bin ich elegant.“ Eine Flasche Champagner ist selbst bei Aldi¹⁵ teurer als ein teurer Weißwein im Feinkostladen. [...]

Ich liebe Bier, weil es sich nicht verstellt. Wein kann präventios sein, Whiskey distanziert, Cocktails maniert – Bier bleibt direkt. Ich liebe die Vielfalt: vom bodenständigen Pils im Bahnhofskiosk bis zum komplexen „Trappistenbier“. Ich liebe, daß Bier gleichermaßen im Stadion, im Sternerestaurant und beim Grillabend funktioniert. [...]

Ich sitze wieder bei einem „Dinner“. Vor mir steht ein Glas Bier auf dem weiß gedeckten Tisch: golden, kühl, unpräventios. Jemand sagt: „Ach, Sie trinken Bier?“ Ich nicke. „Natürlich.“ Und während der Schaum nach einem Schluck langsam im Glas hinabsickert, denke ich: Mögen Hopfen und Malz nicht verloren sein – schon gar nicht(s) an Geschlechterklischees! [...]

[Sie hörten einen Essay] von Annette Walter. Es sprach Katharina Schmalenberg. [...]

15) „Aldi“ heißt eine Kette von Lebensmittelgeschäften mit viel relativ billigen Angeboten.

Inhaltsverzeichnis des Beihefts zu Nr. 535 (März 2026)

	Nachrichten (Internet, Kambodscha, Rußland, China) (24. 7. 2025)	Seite 1 – 3
5	Gewaltfreie Erziehung (6. 7. 2025)	32 – 43
	Kirchen als Herberge (13. 8. 2025)	11 – 24
	Kleingartenvereine* (24. 7. 2025)	3 – 11
	Die Franken und ihr Land (30. 6. 2025)	25 – 32

17'52" *Übungsaufgabe zu Nr. 535

- 10 Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Faxnummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.
- 15

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 – 10 Punkten (10 ≙ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!

25



Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 宇田 あや子
三浦 美紀子
田畑 智子
田畑 義之
尾坂 久仁子

監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205

<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>

振替/00160-6-44434

ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検定1、2級対策としても最適です。

音声は毎月8日、テキストは10日から毎号1年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかどうかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送りいたしますので、お名前とご住所のほか、Fax番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下される方は、1号あたり1,000円、年間12,000円〔学生半額〕を郵便振替口座00160-6-44434 ドイツ・ゼミにお振込み下さい。]

バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社(Fax:03-3261-0532)が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。